

papers of the two parties on the question of the disputed region of Abyei, and a resolution in which the IGAD leaders have pledged to support the IGAD peace initiative in Sudan. By bringing together 10 contributions from competent authors, the *Sudan Peace Process: Challenges and Future Prospects* provides one of the best analyses of the IGAD peace initiatives which cannot be ignored by any serious researcher interested in the Sudan. There is no doubt that this insightful publication makes a valuable contribution to the growing literature on the Sudanese war, peace process as well as the transition to a legitimate constitutional democracy. For this reason, the editors may want to scrutinise further the editing of the manuscripts for the next edition of the book. To mention but a few, the erroneous spelling of 'secessionist', 'precedence', 'espouse', and 'contracts' on pages 24, 99, 115 and 119 respectively needs to be corrected so as to promote clarity. Moreover, the literal translation of the Arabic version of the constitutional text into unedited English makes one wonder whether the editors could not consider adopting the reproduction of the 1998 Constitution in other collections such as the *Human Rights Law in Africa* C Heyns (ed) Martinus Nijhoff (2004) 1571-1578.

Obeng Mireku, Venda

Walter Feichtinger (Hrsg.)

Afrika im Blickfeld. Kriege – Krisen – Perspektiven

Tagungsband des Instituts für Friedenssicherung und Konfliktmanagement, Wien.

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2004, 170 S., EUR 35,-. ISBN 3-8329-0712-2

Ein Kontinent, dessen Konfliktbeladenheit einen Großteil der inzwischen weltweit agierenden militärischen UN-Aufgebote bindet, zieht zwangsläufig den Blick der internationalen Friedens- und Konfliktforschung auf sich. Der hier anzuzeigende Band kompiliert, wie bereits sein Untertitel andeutet, die Beiträge einer Tagung, welche das federführende Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (IFK) der Landesverteidigungsakademie Wien Ende Januar 2004 veranstaltet hat. Bis auf den Nigerianer *John Emeku Akude* und den Deutschen *Martin Pabst* sind an dem Band durchweg österreichische Autoren beteiligt.

Herausgeber und Akademieleiter *Walter Feichtinger* umreißt in seinem einleitenden Vorwort die Absicht der Publikation, "... in gestraffter Form einen Überblick über die wichtigsten Konflikte in Afrika, aktuelle Ansätze zu ihrer Bewältigung und dabei auftretende Probleme zu bieten". Diesem Anspruch wird der Band ohne weiteres gerecht. Beschreibung und Analyse halten sich auf vergleichsweise engem Raum in durchaus gelungener Form die Waage.

Den Anfang macht *Gerald Hainzl*, Afrikanist, Politikwissenschaftler und Ethnologe ("Afrikanische Konflikte – Konflikte in Afrika"). Dass seine Bilanz für die afrikanische Gegenwart skeptisch bis niederschmetternd ausfällt, kann nicht überraschen. Ob dies aber an der angeblich dominierenden occidozentrischen Betrachtungs- und Herangehensweise der internationalen Gemeinschaft liegt, bleibt weiter zu hinterfragen. Auch eine "... von außen oktroyierte Konfliktbeendigung ..." ist immer noch besser als gar keine. Mehr als möglichst opferschonend das Morden wenigstens zu bremsen, kann die internationale Politik ohnehin nicht leisten. Sie verfügt schon institutionell nicht über den langen Atem, Konflikte wirklich beendigungsreif aufzuarbeiten. Sie kann sie bestenfalls abarbeiten mit dem ständigen Risiko vorschneller "Friedensabkommen", deren Tinte zum Trocknen länger braucht als die Konfliktparteien zum Wiederdurchladen ihrer Waffen.

Martin Pabst, als Historiker und Politologe mit eigenem Institut in der praktischen Politikberatung engagiert, gibt in seinem Beitrag, der zugleich der umfangreichste des Bandes ist, eine ausgesprochen gelungene, komplette Übersicht über alle Konflikte in der behandelten Region seit 1960 sowie die an ihrer Regulierung beteiligten Gremien und Institutionen ("Ansätze zu Konfliktmanagement und Konfliktbewältigung in Subsahara-Afrika"). Das kommt mitunter etwas gravitatisch daher ("... als mit der Eroberung der ugandischen Hauptstadt Kampala durch die National Resistance Army (NRA) unter Führung von Yoweri Museveni erstmals eine Regierungsübernahme durch eine Rebellenbewegung erfolgte ..."), aber hier geht es ja auch nicht um eine B-Note für sprachliche Ausstrahlung. Das Fazit des Autors, regionales wie außerafrikanisches Konfliktmanagement seien weiterhin unverzichtbar, überzeugt, überrascht indessen nicht. Schließlich liest man einen solchen Beitrag auch nicht, um Neues zu erfahren, sondern um Vorhandenes übersichtlich aufbereitet zu bekommen. Das leistet der Autor in eindrucksvoller Weise.

Etwas schwerer zugänglich der einzige Beitrag aus juristischer Feder, *Peter Hazdra* ("Vergessen, Bestrafen oder Verzeihen? – Strategien zur nachhaltigen Konfliktaufarbeitung in Afrika"). Schon der Ausgangspunkt "Menschenrechtsverletzungen" ist ärgerlicherweise unscharf, umschließt er doch Verstöße gegen das Brief- und Postgeheimnis ebenso wie die viehischste Folter¹. Man muss also stattdessen ständig "Menschenrechtsverbrechen" im Geiste mitlesen. Logisch kaum wesentlich belastbarer sind auch Passagen wie diese: "...Die machtpolitischen, rechtlichen, moralischen und praktischen Dilemmas, mit denen sich Staaten und Gesellschaften in Zeiten des Übergangs konfrontiert sehen, führen im Allgemeinen zu einem subtilen, pragmatischen Balanceakt zwischen idealer Gerechtigkeit und politisch-faktischer Machbarkeit. So entscheidet der politische Kontext darüber, ob das Streben nach Gerechtigkeit oder das Bemühen um eine Aussöhnung im Vordergrund steht...". Was damit wohl gemeint sein wird, ist die Frage, wie weh man den Tätern noch tun darf und kann, also innerhalb des Gerechtigkeitspostulats die Alternative Sühne oder Vergebung. Sehr verdienstvoll schildert der Autor eingehend die drei gängigen Reak-

¹ Richtiger spricht *Christiane Simmler* im gleichen Zusammenhang wenigstens von "schweren" Menschenrechtsverletzungen, VRÜ 36 (2003), S. 6 ff.

tionsmuster, nämlich Amnestie, Gerichtsverfahren (international / national, modern / traditionell) und Aufklärung durch Wahrheitskommissionen. Am Beispiel Rwandas wird vor allem die Arbeit der *Gacaca*-Gerichte gewürdigt, mitunter auch kritisch beleuchtet, womit der Autor keineswegs allein steht². Eher unreflektiert wiederum die These, Gerichtsverfahren seien in der Regel teuer und "...arbeiten bürokratisch...". Mit dem wohlfeilen Vorwurf "bürokratisch" mögen sich rechtsstaatliche Verfahren, deren Markenzeichen nun einmal "die Mühen der Ebene" sind, trefflich diffamieren lassen.

Anschließend rücken einzelne Konflikte ins Blickfeld: *Gerald Hainzl* über die DR Kongo, Uganda, Rwanda und Burundi ("Die Konflikte in Zentralafrika"), *John Emeka Akude* über Liberia, Sierra Leone, Guinea-Bissau, Elfenbeinküste und Guinea ("Krisen und Krisenmanagement in Westafrika"), *Peter Trost* ("Der Konflikt zwischen Äthiopien und Eritrea"), *Martin Pabst* ("Krieg und Frieden im Sudan"). Die Autoren geben hier vor dem jeweiligen historischen Hintergrund durchweg gediegen aufbereitete, wenn auch aus Raumgründen notwendigerweise skizzenhafte Darstellungen, freilich angereichert durch zahlreiche Hinweise, die für auch einzelne Facetten vertiefende Nachforschungen ermöglichen. Vorbildlich bei *Akude* die klare Gliederung je Konfliktzone nach Kriegsursachen, Kriegsverlauf, Interessen des Auslands und Krisenmanagement. Namentlich sein eingehender Blick auf das jeweils interessensbeteiligte regionale Ausland verdeutlicht, wie ineinander verschränkt die Konfliktlinien verlaufen.

Als Ausblick referiert *Ewald J. Hausdorf*, Oberstleutnant im Österreichischen Bundesheer, aus der Erfahrung eigener militärischer Verwendung in der 1997 von Dänemark initiierten *Stand-by-High Readiness Brigade for United Nations Operations* über deren multinationale Einsatzstrukturen und ihre Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse des jeweiligen konkreten Peacekeeping- Auftrags ("SHIRBRIG – ein Modell für den Aufbau von Krisenmanagementkapazitäten in Afrika"). Immerhin ist inzwischen von den Verteidigungsministern und Generalstabschefs der die OAU beerbenden AU beschlossen worden, eine eigene *African Standby Force* für Peacekeeping – Einsätze zu bilden, wobei SHIRBRIG als Vorbild allgemein Anerkennung gefunden hat.

Den Abschluss des Bandes bilden ein Autorenspiegel und ein sich über vier Seiten ziehendes, sorgfältig redigiertes Verzeichnis aller institutionellen Abkürzungen.

"Der afrikanische Patient" betitelt jüngst *Ulli Kulke* in der WELT vom 18. Mai 2005 seine kritische Reportage über die vielfachen Ursachen und Klischees zur Malaise des Kontinents. Die Ratlosigkeit der um das Bett dieses Patienten versammelten Therapeuten muss vielleicht nicht endlos dauern. Bücher wie dieses können dazu einen willkommenen Beitrag leisten.

Karl-Andreas Hernekamp, Hamburg

² Vgl. dazu auch schon *Hildegard Lingnau*, An alternative approach to justice – the Gacaca jurisdictions in Rwanda, VRÜ 36 (2003), S. 582 ff.; zu den *Bashingantahe* in Burundi *Volker Lohse*, VRÜ 36 (2003), S.590 ff.